

Von
Arbeo
zum
Internet

Ausstellung des Archivs des
Erzbistums München und Freising



AEM

Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising

Kataloge

herausgegeben von Peter Pfister

Band 4:

Von Ardeo zum Internet

Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung
im Bistum Freising und im Erzbistum München und Freising
Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising
anlässlich des 75-jährigen Gründungsjubiläums
des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising

München 1999

Von
Arbeo
zum
Internet

**Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung
im Bistum Freising und im Erzbistum München und Freising**

**Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising
anlässlich des 75-jährigen Gründungsjubiläums
des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising**

Veranstalter: Archiv des Erzbistums München und Freising
 Archivdirektor Dr. Peter Pfister

Konzept und Texte: Dr. Roland Götz

Ausführung: Manfred Herz

Photos: Christian Schlafner

Graphik: Treitner Kreation & Kommunikation,
 München

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Mittelalter	4
2. 16. Jahrhundert	12
3. Unter Bischof Eckher (1695-1727)	16
4. Im neuen Erzbistum	24
5. Verein für Diözesangeschichte	34
6. Universität München	43
7. Bistumsjubiläum 1989	46
8. Künftige Aufgaben	49
9. Diözesangeschichte im Internet	52
Literatur	53
Abkürzungen	56

Vorwort

Um einen Menschen zu verstehen, müssen wir seine Lebensgeschichte kennen. Dasselbe gilt auch für die Kirche. Die Geschichte beschäftigt sich zwar mit der Vergangenheit. Aber sie wirft das Licht auf die Gegenwart und weist uns Wege in die Zukunft. So hilft sie uns, den Anforderungen unserer Zeit zu entsprechen.

Der vorliegende Katalog über die Geschichtsschreibung in der Diözese Freising und (ab 1821) in der Erzdiözese München und Freising beschreibt, wie die von Jesus Christus gegründete Kirche im Bereich unseres oberbayerischen Landes Fuß gefaßt hat, wie sie durch die Jahrhunderte hindurch ihren Pilgerweg gegangen ist. In all den verschiedenen Versuchen unserer Bistumsbeschreibungen wird offenbar, wie auch in unserem Raum das Geheimnis des Gottesreiches am Werk ist, das Jesus in vielen Gleichnissen veranschaulicht hat. Es zeigt sich, daß auf dem Ackerboden des altbayerischen Landes unter dem Weizen auch Unkraut gewachsen ist; daß die Botschaft vom Gottesreich wie ein Same auf felsigen Boden und unter die Dornen, vor allem aber auch auf guten Boden gefallen ist, und dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht hervorgebracht hat (Mt 13,1-13).

Vor zehn Jahren konnte unser Bistum sein 1250jähriges Gründungsjubiläum feiern. "Vor 1250 Jahren hat der heilige Bonifatius im Auftrag des Papstes Gregor III. das Bistum Freising kanonisch errichtet, zu dem der heilige Korbinian zuvor das Fundament gelegt hat. Was ist da zu feiern? Die Menschen, die in dieser 1250jährigen Geschichte zum Bistum gehörten, und das, was sie getan haben? Es gab große Gestalten in dieser Zeit, die Hervorragendes geleistet haben. Denken wir zum Beispiel an die Bischöfe Arbeo, Lantpert und Otto, an Eckher von Kapfing oder an das segensreiche Wirken von Johann Michael Sailer an der Universität Landshut, um nur ganz wenige zu nennen. Es wurde von Unzähligen viel Gutes getan, auch und gerade im Verborgenen, aber es gab auch Mittelmäßiges, Versagen und Sünde. Was soll man da feiern? Wir haben uns nicht als Richter über die Vergangenheit aufzuspielen. Das ist auch gar nicht notwendig, denn das Entscheidende an dieser Geschichte hat Gott getan. Er hat unserem Land den christlichen Glauben geschenkt und ihn im Auf und Ab der Jahrhunderte erhalten bis heute. Das ist Gottes Großtat an uns. Darum feiern wir ihn" (Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter im Freisinger Dom am 11. Juni 1989).

Seit 1260 Jahren besteht unsere Ortskirche von (München und) Freising. Sie gehört damit zu den ältesten Einrichtungen unseres heutigen Bayern.

Daß wir diese Geschichte unserer Ortskirche heute so mühelos nachzeichnen können, daran haben viele Generationen von gelehrten Priestern, Ordensleuten und Laien ihren Anteil. Von Bischof Arbeo über Conradus Sacrista bis zu Georg Schwaiger, vom 8. über das 12. bis zum 20. Jahrhundert gehen damit die Linien, die die Kirchenhistoriker nachgezeichnet haben und uns somit das christliche Leben sichtbar werden lassen.

Es ist ein guter Anlaß, zum 75jährigen Jubiläum des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising und zugleich an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend alle jene Historiker und Forscher und ihre Werke zusammenzustellen, die sich mit dem konkreten Volk Gottes in unserer Ortskirche befaßt haben, und in einer Archivalienausstellung zu präsentieren. Obendrein wird diese Ausstellung in der ehemaligen Karmeliterkirche gezeigt, dem heutigen Domizil des Archivs des Erzbistums. Archiv und Diözesangeschichte bilden eine untrennbare Einheit, die hier in eindrucksvoller Weise aufscheint. Das Archiv des Erzbistums ist wichtigster Partner der kirchenhistorischen Forschung, "denn im Bewußtsein der Kirche sind die Archive Erinnerungsstätten der christlichen Gemeinden und Kulturfaktoren für die Neuevangelisation" (Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 2. Februar 1997 "Die Pastorale Funktion der kirchlichen Archive", S. 11). Bei der Erforschung der Kirchengeschichte kommt den historischen Dokumenten und den sonstigen Zeugnissen der Vergangenheit eine zentrale Rolle zu. "Die Archive sind Orte des Gedächtnisses der Kirche, das erhalten und weitergegeben, wiederbelebt und ausgewertet werden soll, und stellen somit die unmittelbarste Verbindung zum Erbe der christlichen Gemeinschaft dar" (ebd., S. 19). Solange die Kirchengeschichte fortschreitet, so lange wird ihre Erforschung in den Stätten der Erinnerung, in den Archiven, voranschreiten.

Die vorliegende Darstellung der Geschichtsforschung unserer Diözese beschreibt eine sich über Jahrhunderte erstreckende Geschichte, die das Ergebnis eines geheimnisvollen Miteinanders, aber auch Gegeneinanders von göttlichem und menschlichem Handeln ist. Das Große dieser Geschichte ist, daß bei aller menschlichen Schwachheit der christliche Glaube in der Kraft des Geistes, den der Herr seiner Kirche eingesenkt hat, durch viele hundert Jahre von einer Generation der anderen bis heute weitergegeben wurde. So wird die Darstellung der Kirchengeschichte unserer Diözese "ein dankbarer Lobpreis Gottes" (Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter am 11. Juni 1989).

Dr. Peter Pfister
Archivdirektor

Von Arbeo zum Internet

Auf dem Freisinger Domberg stand die Wiege der bayerischen Geschichtsschreibung: Um 770 beschrieb Bischof Arbeo (764-783) das Leben seines heiligen Vorgängers Korbinian (+ um 725).

Seitdem haben sich immer wieder Geschichtsschreiber mit der Geschichte des Bistums Freising befaßt. 1724 begann mit der "Historia Frisingensis" des Benediktiners Karl Meichelbeck die wissenschaftliche Erforschung der Bistumsgeschichte.

Sie ist auch heute keineswegs abgeschlossen, sondern nützt für ihre Arbeit inzwischen die Möglichkeiten des Computerzeitalters.

Das Archiv des Erzbistums München und Freising zeigt aus seinen Beständen kostbare historische Handschriften ebenso wie wissenschaftliche Literatur zur Diözesangeschichte und stellt Personen vor, die bedeutende Beiträge zur Erforschung der Geschichte des Bistums insgesamt und seiner Vorsteher geleistet haben.

1. Mittelalter

Mit Bischof Arbeos Lebensbeschreibung des hl. Korbinian begann um 770 die Geschichtsschreibung in Bayern.

Eine auf Quellen gestützte, kritisch-abwägende Darstellung historischen Geschehens im heutigen Sinn von Historiographie war dem Mittelalter allerdings fremd. So ging es auch den Freisinger Geschichtsschreibern dieser langen Epoche eher um die Kultbegründung des Bistumsheiligen (Arbeo), Besitz- und Rechtssicherung durch Sammlung von Urkundentexten (Cozroh, Conradus Sacrista), universale theologische Geschichtsdeutung oder Verherrlichung des Herrschers (Otto, Rahewin).

Den Weg einer Bistumsgeschichte als Folge von Bischofsbiographien betrat im 12. Jahrhundert erstmals Conradus Sacrista. In seiner Nachfolge schuf am Ende des 15. Jahrhunderts Veit Arnpeck die bis dahin gehaltvollste Freisinger Bischofsgeschichte.

Alle Werke waren in lateinischer Sprache verfaßt und fanden über Abschriften nur einen sehr begrenzten Leserkreis.

1.1 Bischof Arbeos Lebensbeschreibung des heiligen Korbinian

Das vom Reichenauer Mönch Reginbert im frühen 9. Jahrhundert geschriebene Passionale enthält eine Auswahl von Heiligenlegenden zur Verlesung im Stundengebet, darunter auf fol. 124r-128v große Teile von Arbeos "Vita Corbiniani". Die ursprüngliche Textfassung von Arbeos Werk ist nur in dieser und einer weiteren (im frühen 9. Jahrhundert in Regensburg entstandenen, heute in London aufbewahrten) Handschrift erhalten. Die gezeigte Seite (fol. 126r) enthält die Kapitel 14-16 der "Vita Corbiniani" mit der Schilderung des ersten Zusammentreffens des Heiligen mit dem Bayernherzog Theodo und dessen in Freising regierendem Sohn Grimoald.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Aug. XXXII [R]

Lit.: Glaser/Brunhölzl/Benker, Vita Corbiniani 77f (Handschrift A).

1.2-1.7 Aus der barocken "Ahnengalerie" der Freisinger Geschichtsschreiber

Kupferstich in: Karl Meichelbeck, Kurtze Freysingische Chronica, Freising 1724

Das von Cosmas Damian Asam entworfene und von Georg Daniel Heumann in Nürnberg gestochene Titelkupfer der Freisinger Bistumsgeschichte in deutscher Sprache zeigt unter einer allegorischen Darstellung (siehe dazu Kat.-Nr. 3.6) in acht Medaillonbildern eine "Ahnengalerie" der Freisinger Geschichtsschreiber von Arbeo bis zu Bischof Johann Franz Eckher. Diese Reihe soll die Geschichtsschreibungs-Tradition veranschaulichen, die mit Meichelbecks Werk fortgeführt wird. Mit Ausnahme Eckhers handelt es sich bei den Darstellungen um Phantasieporträts

BMK 8 H.Bav. 1441 [R]

Lit.: Benker, Vorwort [Meichelbeck, Kurze Freysingische Chronica]; Bushart/Rupprecht, Cosmas Damian Asam 328f (D 15).

1.2 Bischof Arbeo von Freising (um 730-783) - Begründer der bayerischen Geschichtsschreibung

Arbeo, bayerischem Adel entstammend, 764-783 Bischof von Freising, eröffnete mit seiner um 770 entstandenen Lebensbeschreibung des hl. Korbinian (+ um 725) die Geschichtsschreibung im Bistum Freising, damit auch in ganz Bayern.

Die Abfassung der "Vita Corbiniani" steht in engem Zusammenhang mit der Überführung der Korbinians-Reliquien aus Mais nach Freising 768. Damit wurde die Verehrung des nur zeitweilig in Freising tätigen fränkischen Wanderbischofs als Bistumsgründer grundgelegt, ungeachtet der erst 739 erfolgten kanonischen Organisation durch den hl. Bonifatius.

Arbeo schilderte die Gestalt Korbinians unter Verwendung hagiographischer Vorbilder und Topoi (z.B. edle Abkunft, tadelloser Wandel, Askese, Frömmigkeit und Wohltätigkeit), doch finden sich entgegen dem Schema als Charakterzüge auch Freude am Besitz und Zornausbrüche bis zur Handgreiflichkeit. Das Verhältnis von Topik und historisch zuverlässigen Aussagen in der "Vita Corbiniani" ist immer noch Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion. Unzweifelhaft bietet sie jedoch wertvolle Informationen über das Bayern der Agilolfingerzeit.

Arbeos "Vita Corbiniani" wurde u.a. von den späteren Freisinger Ge-

schichtsschreibern Bischof Otto I. und Veit Arnpeck benützt. Erstmals im Druck veröffentlicht wurde sie vom großen Benediktiner-Historiker Jean Mabillon (1632-1707), dann erneut 1724 durch Karl Meichelbeck.

Lit.: Glaser/Brunnhölzl/Benker, Vita Corbiniani; Hubert Glaser, Bischof Arbeo von Freising (764-783), in: Schwaiger, Christenleben I 21-34; Rehm-Deutinger/Deutinger, Chronica Bavaricae 20f; Lothar Vogel, Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising (= Arbeiten zur Kirchengeschichte 77), Berlin-New York 2000 (im Druck).

1.3 Der Priester Cozroh (9. Jh.) - Sammler der Freisinger Traditionsurkunden

Cozroh ist im Zeitraum zwischen 820 und 848 zunächst als Diakon, dann als Priester am Freisinger Dom nachweisbar. Im Auftrag Bischof Hittos (811-835) begann er 824 mit der Anlage des Freisinger Traditionsbuches, einer abschriftlichen Sammlung der im bischöflichen Archiv vorhandenen Schenkungs-, Erwerbs- und Tauschurkunden aus der Zeit von 744 bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts.

Im Vorwort des Werkes schrieb Cozroh über Bischof Hitto: "Durch göttliche Eingebung hatte sich in seinem gnädigen Geist der Gedanke festgesetzt, daß für immer das Andenken jener gewahrt bliebe, die diese Kirche mit ihren Gütern beschenkt und zur Erbin eingesetzt oder etwas für das Heil ihrer Seelen an dieses Gotteshaus übereignet oder geschenkt haben; vor allem da er fand, daß von den Urkunden über Zeugenschaften und Bestätigungen ... einige der Vergessenheit anheimgefallen, andere durch hinterlistige Neider zerstreut worden oder auch durch Herausnahme verschwunden sowie durch mangelnde Sorgfalt der Kustoden verloren gegangen waren und daher großer Irrtum und Mühsal rühre, und weil - brüchig wie die menschlichen Dinge sind - die Kirche Christi auf vielerlei Weise angegriffen wird, nicht nur von Fremden, sondern auch von falschen Brüdern. ... Deshalb wollte er, um vielerlei Schwierigkeiten zu vermeiden und den Mund der Fälscher verstummen zu lassen, in einem Band geschickt all das vereinen lassen, was an einzelnen Urkunden und zuverlässigen Belegen aus früherer Zeit und aus seiner eigenen ruhmreichen Regierung vorhanden ist, damit alles übersichtlich und in schöner Ordnung vor dem Leser steht. Für diese gewiß nicht leichte Aufgabe erwählte er sich seinen unwürdigen aber getreuen Knecht Cozroh, den er selbst in den heiligen Lehren unterrichtet und zum Priester geweiht hat."

Cozroh schuf mit dem Freisinger Traditionsbuch, dem ältesten in Bayern, kein eigentliches Geschichtswerk, sondern eine Urkundensammlung mit

dem doppelten Zweck, den Besitz der Freisinger Kirche zu sichern und das Andenken der Stifter zu bewahren. Das Traditionsbuch wurde bis ins 12. Jahrhundert fortgesetzt und stellt die bedeutendste Quelle zur bayerischen Frühgeschichte dar.

Lit.: Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I XVII-XXII; Aus 1200 Jahren 8f (Nr. 4).

1.4 Bischof Otto von Freising (um 1112-1158) - Geschichtsschreiber und theologischer Geschichtsdeuter von europäischem Rang

Als Sohn des Markgrafen Leopold III. von Österreich, Halbbruder König Konrads III. und Onkel Friedrich Barbarossas gehörte Otto dem europäischen Hochadel an. Von vornherein für eine geistliche Laufbahn bestimmt, studierte er in Paris, trat dann jedoch 1132 mit 15 Gefährten in das Kloster Morimund des jungen, strengen Reformordens der Zisterzienser ein. Kurz nach seiner Wahl zum Abt von Morimund 1138 wurde er - wohl nicht ganz ohne Zutun König Konrads - zum Bischof von Freising bestellt.

In den Jahren 1143-1146 verfaßte Bischof Otto eine Weltchronik, die von der Erschaffung der Welt bis in seine Gegenwart reicht und mit einem Ausblick auf das Ende der Welt schließt. Der Titel "Chronica sive historia de duabus civitatibus" (Chronik oder Geschichte der beiden Staaten) lehnt sich ebenso wie die Grundkonzeption des Werkes bewußt an die berühmte Schrift "De civitate Dei" des hl. Augustinus an. In einer theologisch-heilsgeschichtlichen Schau wird in der Geschichte das Mit- und Gegeneinander des zugleich konkret und metaphysisch verstandenen "Gottesstaates" (ewig, himmlisch und mit der Christenheit identisch) und des Welt- oder Teufelsstaates betrachtet. Ein weiteres, eher pessimistisches Hauptmotiv sind "Wandel und Unbeständigkeit der irdischen Dinge".

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Geschichte des Reiches und des Kaiserhauses, Ottos Bischofsstadt Freising wird nur wenige Male im Zusammenhang mit den großen politischen Vorgängen erwähnt. Einzig der hl. Korbinian erfährt eine ausführliche Würdigung, in die auch eine Schilderung der Landschaft um Freising eingefügt ist (Chronica V,24).

Als sein zweites Geschichtswerk begann Bischof Otto 1157 eine Darstellung der Taten seines als "Friedensfürsten" gepriesenen Neffen Friedrich Barbarossa, die wegen seines Todes 1158 unvollendet blieb.

Bischof Otto, Freising's größter Geschichtsschreiber, schrieb nicht Bistumsgeschichte, sondern Welt- und Reichsgeschichte. Seine Chronik gilt "als historiographisches Meisterwerk, als Prototyp der heilsgeschichtlichen

Auffassung der Weltgeschichte, als Summe des hochmittelalterlichen Geschichtsdenkens" (Hubert Glaser).

Lit.: Otto Bischof von Freising, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten. Übersetzt von Adolf Schmidt. Herausgegeben von Walther Lammers (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 16), Darmstadt 1960; Joseph A. Fischer (Hrg.), Otto von Freising. Gedenkgabe zu seinem 800. Todesjahr (= SHVF 23), Freising 1958; Hubert Glaser, Bischof Otto von Freising (1138-1158), in: Schwaiger, Christenleben I 56-79.

1.5 Der Domherr Rahewin (um 1120-1170/77) - Mitarbeiter und Fortsetzer Bischof Ottos

Aus einer Ministerialenfamilie der Freisinger Gegend stammend, erhielt Rahewin seine Ausbildung wohl in der Domschule. 1144 ist er erstmals als in der bischöflichen Kanzlei tätig bezeugt. Er diente Bischof Otto als Schreiber, Kaplan und Notar. Dessen Weltchronik hat Rahewin - wie der Bischof selbst sagt - "nach unserem Diktat aufgezeichnet" (Brief an Kaiser Friedrich Barbarossa). Spätestens 1158 wurde er Kanoniker des Domkapitels.

Nach Ottos Tod erhielt er vom Kaiser die offizielle Genehmigung zur Fortsetzung der "Gesta Friderici", die er bis 1160 in durchaus eigenständiger Weise in zwei Büchern vollendete. Hier schildert er Wirken und Tod Bischof Ottos und den Brand Freisings 1159 (Gesta IV,14-16). Rahewin stand in der Folge im Dienst des Freisinger Bischofs Albert I. und lehrte an der Domschule. Nach 1160 zum Propst von St. Veit ernannt, starb er zwischen 1170 und 1177.

Lit.: Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Chronica. Übersetzt von Adolf Schmidt. Herausgegeben von Franz-Josef Schmale (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17), Darmstadt 1965; Fischer, Die zeitgenössischen Berichte 66-77; Roman Deutinger, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (= Monumenta Germaniae Historica. Schriften 47), Hannover 1999.

1.6 Der Domherr und Kustos Konrad (+ um 1200) - erster Chronist der Freisinger Bischöfe

Der Freisinger Domkanoniker Konrad bekleidete das Amt des "Sakristans", des obersten Kustos der Domkirche, und war damit nicht nur Verwalter des Kirchenschatzes, sondern auch Betreuer der schriftlichen Unterlagen über Besitz und Rechte der Freisinger Kirche. Er schrieb 1187 das Traditionsbuch des Cozroh samt dessen späteren Fortsetzungen ab und er-

gänzte es durch die Texte königlicher, herzoglicher und päpstlicher Urkunden. Dabei hielt er sich an eine streng chronologische Ordnung und faßte einleitend zu jedem Bischof seine Leistungen für das Stift kurz zusammen. Sein spezielles Interesse galt natürlich Besitzerwerbungen, doch überliefert er darüber hinaus zahlreiche wertvolle bischofs- und domgeschichtliche Nachrichten. Das neue Traditionsbuch des "Conradus sacrista" bildete so den "Ursprung der Freisinger Bischofschronistik" (Sigmund Benker).

Im Vorwort schilderte Konrad die Absicht seines Werkes so: "Als Konrad, durch Gottes Gnade demütiger Kustos und Kanoniker dieser Kirche, die Bände dieser Kirche durchging, die Besitzübertragungen der Könige wie auch Schenkungen und Erwerbungen der Bischöfe, anderer edler Fürsten und niedriger Personen enthalten, und sah, daß sie entweder durch Alter aufgezehrt ... oder durch Sorglosigkeit der Kustoden oder Brandschaden völlig verloren waren, da schmerzte es ihn und er hielt es der Mühe wert, sie zu erneuern und wiederherzustellen; so befahl er, es auf solche Weise anzufangen, daß, zu welcher Zeit jeder Bischof die Leitung dieses Stuhls übernahm und was in den Tagen seines bischöflichen Wirkens dieser Kirche geschenkt oder durch Tausch erworben wurde, gehörig abgeteilt bei ihren Personen - wie man es im folgenden findet - verzeichnet wird. Geschehen ist diese Beschreibung im Jahr 1187 ..."

Konrads Werk wurde von mehreren Fortsetzern zunehmend im Sinne einer Bischofsgeschichte bis zum Jahr 1495 weitergeführt.

Lit.: Georg Waitz (Hrg.), *Gesta episcoporum Frisingensium*, in: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum* 24, Hannover 1879 [Nachdruck Stuttgart-New York 1964], 314-331; Bittrauf, *Die Traditionen des Hochstifts Freising I XXII-XXV*; Fischer, *Die zeitgenössischen Berichte* 77-89; Josef Staber, *Conradus Sacrista über die Heiligtümer Freising's. Eine Geschichtsquelle des XII. Jahrhunderts*, in: *SHVF* 27 (1970) 9-27; *Aus 1200 Jahren* 82f (Nr. 39); Müller, *Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung* 225f, 299-301.

1.7 Veit Arnpeck (ca. 1435/40-1496) - Freisinger Priester und großer bayerischer Geschichtsschreiber

Veit Arnpeck stammte wohl aus Freising. Er studierte an der Universität Wien und war danach zunächst als Kaplan in Amberg, später als Kooperatort, Benefiziat und Frühmesser bei St. Martin in Landshut tätig; daneben hatte er eine Pfründe bei St. Andreas in Freising inne. Als seiner Vaterstadt stets verbundener Weltpriester, der den zeitgenössischen Bestrebungen nach einer Reform der Kirche zuneigte, war Arnpeck zugleich der bedeutendste bayerische Geschichtsschreiber des späten Mittelalters.

Sein wichtigstes Werk, die "Chronica Boiariorum", gewidmet Bischof Sixtus von Tannberg, schrieb er aus deutlich freisingischer Perspektive. Es beweist große Kenntnis der Quellen, die jedoch - wie zu dieser Zeit üblich - in ihrem Aussagewert noch nicht kritisch geprüft werden. Von besonderem Wert ist die Chronik für die selbsterlebte Zeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Arnpeck schrieb darüber hinaus eine deutsche Fassung der Bayerischen Chronik und ein "Chronicon Austriacum".

Sein "Liber de gestis episcoporum Frisingensium" (Buch von den Taten der Freisinger Bischöfe), verfaßt gegen 1495, ist die bis dahin gehaltvollste Chronik der Freisinger Bischöfe. Sie faßt alle mittelalterlichen Überlieferungen (neben Ardeo, Conradus Sacrista und seinen Fortsetzern auch Quellen aus Klöstern) zusammen und endet mit Augenzeugenberichten.

1.8 Die bedeutendste mittelalterliche Geschichte der Freisinger Bischöfe

Papierhandschrift, Ende 15. Jahrhundert, in einem Sammelband des 17. Jahrhunderts; aufgeschlagen S. 138f mit der Biographie des Bischofs Nikodemus della Scala (1422-1443) und Randbemerkungen wohl von der Hand Georg Philipp Finks

Veit Arnpecks "Liber de gestis episcoporum Frisingensium" ist nur in einer einzigen Handschrift erhalten. Diese mag noch in Arnpecks Zeit entstanden sein, ist jedoch keineswegs das Original, sondern eine (nicht fehlerlose) Abschrift, die von anderer Hand in knappster Form bis zum Jahr 1567 fortgesetzt wurde. Sie ist eingebunden in einen Sammelband Freisinger Chroniken, den Georg Philipp Fink (+ 1679), der langjährige persönliche Sekretär Bischof Veit Adams, 1636-40 angelegt hat.

Im 18. Jahrhundert war unbekannt, ob Arnpecks Werk überhaupt noch irgendwo existierte; es konnte deshalb von Karl Meichelbeck für seine Freisinger Chronik nicht benützt werden. Die Handschrift gelangte wohl aus dem Nachlaß Finks in die verwandte Familie des späteren Freisinger Hofrats und fürstbischöflichen Archivars Franz von Paula Hoheneicher (1753-1844). Dieser verkaufte sie dem Münchener Fabrikbesitzer Joseph von Maffei, der sie Martin von Deutinger für den 1851 erschienenen Erstdruck überließ. Schließlich gelangte sie durch Schenkung in die Bibliothek des Metropolitankapitels.

AEM H 5

Lit.: Martin von Deutinger, Viti Arnpeckhii liber de gestis Episcoporum frisingensium, in: BGEM 3 (1851) 461-554 (Erstdruck und Geschichte der Handschrift); Georg Leidinger

(Hrg.), Veit Arnpeckh. Sämtliche Chroniken (= Quell und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 3), München 1915 [ND 1969]; Hubert Glaser, Wissenschaft und Bildung im Spätmittelalter, in: Handbuch der bayerischen Geschichte II 805-860, hier 854-856; Freising. 1250 Jahre Geistliche Sitze (VI.6); Müller, Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung 226f; Rehm-Deuflinger, Chronica Bavariae 27, 31, 33.

Kat.-Nr. 3.6

